

23. internationales forum des jungen films berlin 1993

27

43. internationale
filmfestspiele berlin

WSJO CHOROSCHO

Alles ist gut

Land	Rußland 1992
Produktion	Kino-Video Forma 'Ukraine'
Regie	Juri Chaschtschewatski
Buch	Vadim Spiwak
Kamera	Siemion Fridland
Musik	Arnold Swjatogorow
Regieassistent	Wladimir Schniper
Ausstattung	Olga Miroschnikowa
Ton	Leonid Polonski
Schnitt	Vera Antipowa
Uraufführung	Oktober 1992, Minsk
Format	35 mm, Farbe
Länge	97 Minuten
Vertrieb	interfilm GmbH Wingerstr. 2 6200 Wiesbaden-Biebrich Tel. (0611) 66088 Fax: (0611) 694484

Inhalt

Der Film erzählt vom Schicksal jüdischer Menschen, die in den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion gelebt haben oder dort leben.

Die Aufnahmen wurden in Moskau, Kiew, Tadschikistan, in ukrainischen Kleinstädten und in Odessa gedreht, darunter sind Aufnahmen von Pogromen, Abschiedsszenen mit Menschen, die auswandern und sich von ihrer Heimat, ihren Freunden und Menschen, die sie lieben, trennen.

Als Kontrapunkt wurden Vertreter der rechtsradikalen Bewegung 'Pamjat' gefilmt: Sitschew, Smirnow-Ostschwili und andere, die zu Judenpogromen aufrufen.

Der Film enthält viel Musik, Gesang und Tanz in der Ausführung des Jüdischen Theaters von Kiew.

Zu diesem Film

Dieser Film ist den jüdischen Gemeinden gewidmet, die in der ehemaligen Sowjetunion leben und gleichzeitig eine Reflexion über das Schicksal eines Volkes, welches es verstanden hat, trotz politisch-historischer Verwurzelung mit dem Land, in dem es lebt, seine geistige Identität und philosophische Lebensbetrachtung zu bewahren.

Diese Lebensphilosophie, die jegliche Dramatisierung ablehnt, läßt die Menschen in diesem Film mit einer humorvollen Resignation selbst über die letzten Judenpogrome in der ehemaligen Sowjetunion erzählen. Es waren dramatische antisemitische Ausschreitungen im Februar 1991 im 'Haus der Schriftsteller' in Moskau und am 2. Mai 1991 in Audijan, Usbekistan.

Das Leben war schon immer schwer gewesen, im Lande und auch in der Emigration.

Aber... es ist alles gut.

Wir sehen sie tanzen, wir hören sie singen, und der Begriff der Zeit schwindet dahin angesichts der in sich widersprüchlichen Bilder aus der Gegenwart, in denen sich alles vermischt: Die offenen antisemitischen Aussagen russischer Schriftsteller (Wassilij Below), der erste öffentliche Prozeß gegen den Anstifter ethnischer Konflikte (Smirnow-Ostschwili, der im Gefängnis starb), die Ansichten von Lew Owsitscher, der ein sogenannter 'Held des Krieges' und 'Refusnik' war, d.h. daß er sich viele Jahre lang geweigert hat, aus dem 'Gelobten Land' in seine Heimat zu einem Treffen mit ehemaligen Kriegskameraden zurückzukehren.

Wir beobachten diejenigen, die 'wegfahren' und hören die Argumente derjenigen, die 'bleiben'.

Sie sprechen es nicht aus, aber wir verstehen ihre Denkweise: "Man ist Jude, und... alles ist gut."

Der Regisseur Juri Chaschtschewatski über seinen Film

Im Dokumentarfilm muß ich ein Sujet finden, und das sind die Bedingungen, unter denen sich die Menschen am freiesten ausdrücken. Hier gibt es das Drama, die Komödie, auch Tragikomödien. Für mich ist das Genre besonders wichtig. Ebenso wie die Dramaturgie der Ereignisse. Der Film ALLES IST GUT ist Sage geworden, obwohl wir es 'eine Show mit Pogromen' genannt haben.

Ich meine, daß Filme über Juden eigentlich von Nicht-Juden gedreht werden sollten. Ich zum Beispiel habe sehr viel jüdisches Blut in mir und fühle mich auch als Jude. Meine Mutter ist Russin, mein Vater Jude. Aber die Juden akzeptieren mich nicht als einen von ihnen. Filme über Juden sollten auch deshalb von Nicht-Juden gemacht werden, weil sie sonst zu sehr auf die Tränendrüse drücken. Die Juden sind in sich selbst verliebt, sie gefallen sich und erst recht in ihrem Unglück.

Meine Großmutter war eine Jüdin und lebte lange mit uns zusammen. Ich konnte sie nicht leiden, konnte ihren jüdischen Akzent nicht ausstehen, mochte ihre seltsame Küche nicht; außerdem war sie so fürchterlich alt, und das mochte ich nicht - wie alle Kinder.

Als ich nun diesen jüdischen Film machte, entstand für mich zum ersten Mal die Frage, was ist das eigentlich - der Antisemitismus in unserem Land. Ich drehte in Minsk, während eines Meetings. Da wollte ein Jude ans Mikrofon, aber man hat ihn nicht vorgelassen. So ging ich zu ihm mit meiner Kamera und fragte ihn, was er eigentlich wollte. Er hatte aber nur einen Satz parat: "Juden! Ihr redet hier von Antisemitismus, habt Ihr etwa nichts zu tun?" Der Antisemitismus ist also kein jüdisches Problem. Und da verstand ich, warum ich meine Großmutter nicht leiden konnte. Alle Juden sind in ihrem tiefsten Innern Antisemiten. Sie hassen ihr Volk, doch sie empfinden Genugtuung angesichts der Tatsache, daß Arkadi Raikin, Boris Pasternak und Lew Landau auch welche waren. Sobald sie aber wieder einen Juden aus dem Shtetl sehen, beginnen sie sich für ihr Jüdisches zu schämen. Dabei stammen die Raikins von den Großmüttern ab. Und mein Haß auf sie ist jener Dreh- und Angelpunkt, der mich zu dem Bewußtsein führte, daß ich auch ein Jude bin. Ich kenne nämlich weder die Sprache noch die Sitten, noch die Feste, und ich habe auch nie koscheres Fleisch gegessen.

In ALLES IST GUT habe ich versucht, ein Porträt dieser Nation zu zeichnen. In meinem Exposé zum Film stand geschrieben: "Diese Geschichte ist endlos wie die Wüste, also hat sie kein Ende."

Der Film hat mich schließlich gefangenommen, ich ging in das Jüdische Theater Kiew, dort wird auf der Bühne eine jüdische Hochzeit gespielt, und so habe ich begriffen, daß der Film unbedingt

mit Geigenmusik gemacht werden muß. Mich interessieren nicht die Leiden, mich interessiert viel mehr, wie die Menschen zu überleben wissen.

Alles ist gut

So fahren sie nun weg ... ein ganzes Volk ...

Sie packen Koffer, verschnüren Kartons ...

Was zurückbleibt, das ist ihr gelebtes Leben, das sind die Gräber ihrer Väter, das sind die Städte, in welchen jeder einen jeden kannte ...

Was vor ihnen liegt, das ist Ungewissheit und ... Hoffnung ...

Womit ließe sich diese Bewegung eines ganzen Volkes, diese unglaubliche Migration vergleichen ...?

Von der Zeit und den Ausmaßen her nur mit dem Auszug des Volkes Israels aus dem ägyptischen Joch der Sklaverei ...

Aber ...

Alles ist gut ... Vor fremden Blicken verborgen bleiben Tränen, Angst, Unbeholfenheit zurück ...

So erscheinen sie nun auf dem Bahnsteig - forsch und spöttelnd, auch mal tänzelnd und vor sich her singend ... wie einst, wenn sie zu den Stränden von Livadien fuhren. Es fehlen nur die großen Hüte, die farbigen Westen, die galanten Spazierstöckchen ...

Was ist das? Eine Bravourarie? ...

Ja... / Spott, Ironie? / Das auch!

Denn es ist ein Wesenszug im Charakter dieses Volkes, zu glauben, daß Bravourarie und die Fähigkeit, über sich selbst und seine Ängste zu spötteln, daß Fleiß, Unternehmergeist und Sinn für Humor nirgendwo den Menschen untergehen lassen.

Natürlich gehören auch gegenseitiges Verstehen, Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftssinn dazu ...

Zu allen Zeiten, unter den verschiedensten sozialen Bedingungen, unter guten Herrschern und unter blutigen Tyrannen, haben die Juden nach Israels Gott immer noch einen Gott gehabt: die Familie, die Sippe, den Stamm ...

Wie hätten sie sonst ein ganzes Jahrtausend überdauern können, ohne sich mit den Völkern, unter denen sie lebten, zu assimilieren, ohne ihre Kultur, ihre Sprache, ihre Sitten und ihre Religion zu verlieren, wenn nicht dank der Festigkeit ihrer Familienbande, der Heiligkeit der Beziehungen zwischen Sohn und Vater, Vater und Sohn ...?

Auf alles können Juden verzichten - auf Reichtum, auf Gesundheit, wenn es um das Glück der Familie geht. Es gibt für sie keine größere Freude als das Glück, den Erfolg und das Wohlergehen ihrer Kinder.

Nun ja, und dennoch ist es schwer ... wegzufahren ...

Da haben sich in der Synagoge alte Juden versammelt ...

Sie speisen, trinken und reden miteinander ...

Es ist alles gut! / Alles ...? Nein, doch nicht alles ...

Die einen fahren weg, die anderen bleiben ...

Auch dieses Band zerrißt, das Band der Frontbruderschaft.

Was ist nur los mit dieser Welt?

Hat sie womöglich den Verstand verloren?

Aber ... / Da klingt eine volkstümliche Weise über einen kleinen Hof in Odessa ...

Es ist ein unikaler Mikrokosmos, in welchem ganze Generationen von Juden ihr Leben gelebt haben.

Über diese Galerien, die wie ein Gürtel um die Innenwände dieses Hauses lagen, sind doch Großväter geschritten, sind doch auch deren Enkel gegangen ...

An diesem Tisch, inmitten des Hofes, vor diesem Wasserbrunnen, haben sie Freudenfeste und Begräbnisfeiern abgehalten ...

Das hier war der Ort, an dem man sich verliebte, an dem sich schreckliche Dramen der Leidenschaft, der Eifersucht, der Verzweiflung und der Angst abspielten ...

Und immer wieder ist in diesem Hof eine volkstümliche Weise erkungen, und sie besagt:

“Alles ist gut.”

Was lassen wir zurück?

Einen unfertig gekneteten Teig des Lebens, aus dem man auch keinen Matzen backen könnte, denn es sind zu wenige Feste in ihm drin und zu stark ist darin der Beigeschmack von Blut und Angst. Sauer kann man den Teig auch nicht nennen, denn in ihm stecken Geistesflüge, Musik, viele niemals veröffentlichte und berühmt gewordenen Verse ... Nostalgie und Lebensfreude, innere Kämpfe und Mut, Niederlagen und Siege ...

Also nun ...? Sollen wir den Staub dieser Zeiten aus unseren Kleidern schütteln und so tun, als sei nichts gewesen, als fange alles von vorne an, auf einem unbeschriebenen Blatt ...?

Nein, das wird nicht gehen.

Denn - wie immer die Geschichte gewesen sein mag - sie bleibt doch Geschichte. Und Bande zwischen Zeitabschnitten, zwischen Menschenschicksalen lassen sich nicht zerreißen! ...

Ein Volk zieht aus, zieht aus aus dem ägyptischen Joch der Sklaverei und zieht in ein unbekanntes Leben ...

Es zieht dahin mit einem Lied ...

Von all dem erzählt dieser Film, der da heißt:

ALLES IST GUT (Oleg Bieloussow, Minsk, 1993)

‘Filme zur jüdischen Thematik’ haben, besonders wenn sie aus der ehemaligen Sowjetunion kommen, spätestens seit deren Niedergang Hochkonjunktur. Der Westen kauft alles und begibt sich quasi in die Position des angestammten Auftraggebers, an den die sowjetischen Dokumentaristen lange Zeit so sehr gewöhnt waren. Das bringt mitunter (unfreiwillig?) die stillschweigende Übernahme des alten Pathos’ und der nicht selten demagogischen, fast kultischen Filmsprache mit sich, die von der Erfüllung des modifizierten ‘sozialen Auftrages’ herrührt. Und die traditionelle Entschuldigung dafür wird gleich mitgeliefert: das Thema ist ja so wichtig. Von solcher Diktion und List hebt sich ALLES IST GUT wohlthuend ab, und er ist eine wunderbare Ergänzung zu Herz Franks exklusiv verkündender ‘Judengasse’ - um nicht zu sagen, ein Pendant. Das überraschendste an diesem Film ist seine Diktion: Ohne ‘dem Thema’ seine Schärfe, sein Gewicht zu nehmen, verstehen es Chaschtschewatski und Schnypar, Ungeheuerliches miteinander zu vermischen und, für ‘Hardliner’ bestimmt unerträglich, unterhaltend vorzutragen: Sie drehten eine ‘Dokumentarshow mit Pogromen’. Der Film beschreibt in genauen Beobachtungen, ohne jede Behauptung und Märchenerzählerkommentar, das Phänomen ‘russische’, ‘sowjetische Juden’. Ihre von Fern- und Heimweh gleichermaßen geprägte Verwurzelung in diesem Land, ihren ganz spezifischen Humor und ihre wunderbare Sentimentalität. Grandios und eine Meisterleistung des authentischen Dokumentarfilms ist da eine Episode, in der die Kamera einen Mann verfolgt, der Abschied nimmt von einem ganzen Dorf, dann Bilder vom Bahnhof. Ein Zug mit Emigranten läuft aus, Marschmusik (‘Abschied einer Slawin’, bekannt aus etlichen Kriegsfilmern) assoziiert den Weg an die Front, ins Ungewisse: man wird sich nie wieder sehen.

Nicht selten vermischen Filme den Holocaust ursächlich mit Ethnophilie (Auserwähltheit der Opfer) - dieser erstaunlich unterhaltende Streifen aus Kiew entgeht solch unfreiwilligem Antisemitismus auf eine ‘dem Thema’ um vieles dienlichere Weise. (Dietmar Hochmuth, in: Berlinale-tip, Nr. 5, Februar 1993)

Biofilmographie

Juri Chaschtschewatski, geb. 1947 in Odessa. Absolvierte 1971 das Technologische Institut von Odessa; 1981 das Institut für Theater, Musik und Kinematographie in St. Petersburg, Regisseur von Dokumentar- und Spielfilmen. Hat für seine Filme mehrere Auszeichnungen und Preise erhalten.

Filme (u.a.): 1984 *Eta tichaja schisn w glubokoj* (Dieses stille Leben in der Tiefe); 1986 *Sdies bil Krilow* (Hier war Krilow) 1988/89 *Wstretschnij isk* (Gegenklage); 1991 *Ruskoje schtschastje* (Russisches Glück); 1992 *WSJO CHOROSCHO*